Schoell, Fritz; Heidelberger Akademie der Wissenschaften / Philosophisch-Historische Klasse [Hrsg.]: Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse (1912, 7. Abhandlung): Menanders Perinthia in der Andria des Terenz
Heidelberg, 1912 



Notizen dazu in dem unter Donats Namen gehenden Mischkommentar haben die Sache teils geklärt, teils verwirrt: und darüber ist denn, namentlich in den letzten 80 Jahren, viel und sehr verschiedenartig, auch sehr verschiedenwertig geschrieben worden. Die Scheu, auf diesen vielbehandelten Gegenstand zurückzukommen, wird lediglich beseitigt durch die Erkenntnis, daß in einer Hauptfrage gegenwärtig gerade die meisten und maßgebendsten Gelehrten der falschen Fährte folgen, und daß selbst einer der besten Kenner der neueren Komödie bei der förderlichen Beleuchtung eines neu gefundenen, auch für jene Frage nicht gleichgültigen Bruchstückes sich dabei der Mehrheit angeschlossen und die neue Spur nicht verfolgt hat.

Wesentliche Übereinstimmung — in bezug auf das Tatsächliche, nicht in bezug auf die Beurteilung — besteht über den ersten Eingriff des Terenz. Die Scholien bezeugen[3]), daß die Expositionsszene insofern der Perinthia nachgebildet sei, als Menander sie in der Andria als Monolog gegeben hatte, in der Perinthia dagegen als Dialog zwischen Mann und Frau. Den Dialog nahm Terenz auf, ersetzte aber die Frau durch einen getreuen und vertrauten Freigelassenen, Sosia.[4]) Warum

---

wie Skutsch meint — die Entgegnung auf die Angriffe ein früheres Auftreten nahe legen — auch V. 1 spricht nur vom Dichten, noch nicht von einer Aufführung —, so müßten wir aus Eun. prol. 16ff., 27ff. und Ad. prol. 1ff. schließen, daß auch diese Prologe nicht zur ersten Aufführung gehörten. Vielmehr zeigt der Gegensatz der beiden Prologe zur Hecyra zu den übrigen fünf Prologen, daß diese fünf sämtlich zur ersten Aufführung gehören.

[3]) Dies in der Form ungeschickte Zeugnis hat nur Ihne, *Quaest Terent.* (Bonn 1844), S. 11f., ohne Erfolg für eine reine Erfindung eines späteren Grammatikers erklären wollen.

[4]) Don. in And. prol. 14: *sed quare ergo se onerat Terentius, cum possit videri de una transtulisse? sic solvitur: quia conscius sibi est primam saenam de Perinthia esse translatam, ubi senex ita cum uxore loquitur ut apud Terentium cum liberto. at in Andria Menandri solus est senex.* Mit dem vorhergehenden Scholion zu v. 10 *(prima scaena Perinthiae fere isdem verbis quibus Andria scripta est, cetera dissimilia sunt exceptis duobus locis, altero ad versus XI altero ad XX, qui in utraque fabula posita sunt)* ist nicht viel anzufangen (vgl. Dziatzko, *Rhein. Mus.* XXXI, 1876, S. 249). Da übrigens die älteste Handschrift nach XX hat Λ (und ähnliches die späteren), so wird eher *XXU* oder *XXIV* zugrunde liegen als *XXI* (so Wessner zweifelnd).

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.hadw-bw.de/view/sbhadwphkl_1912_7/0004
© Heidelberger Akademie der Wissenschaften
HEIDELBERGER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN